

# Annika Saft Volontärin für den Frieden



## FIDESCO

Katholische Organisation für  
internationale Hilfe

### Missionsbrief Nr. 1

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Unbekannte, liebe Alle!

Mittlerweile bin ich schon drei Monate in Kambodscha, wie schnell die Zeit doch vergeht! Doch bevor ich euch und Ihnen mehr über meine Zeit hier erzähle, möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die mich auf meiner Mission begleiten, in Gedanken, im Gebet und finanziell. Ich habe mich über die vielen Nachrichten und Wünsche sehr gefreut, die mich bisher erreicht haben.

Nun aber zu den letzten Monaten in meiner neuen Heimat auf Zeit, Kambodscha. Nach knapp eineinhalb Tagen Reisezeit sind wir, meine Co-Volontärin Stephi und ich, am 6.10.2017 auf dem kleinen Flughafen in Sihanoukville, dem Ort unserer Mission, gelandet. Sister Michelle hat uns dort freudestrahlend in Empfang genommen. Sie wird

für die kommenden zwei Jahre unsere Ansprechpartnerin und Anleitung im Fountain of Life Center sein. Vor dem Flughafen wartete schon ein Tuk Tuk samt Fahrer auf uns. Mit diesem typisch kambodschanischen Transportgefährt sind wir drei dann ganz traditionell zum Fountain of Life Center getuckelt. Der Weg dorthin hat circa 45 Minuten gedauert, in denen ich mit staunend offenem Mund die Umgebung begutachtet habe. Grüne Felder links und rechts, Reisfelder, große dünne weiße Kühe, die scheinbar herrenlos neben den Straßen umherwandern (und nein, ganz so herrenlos sind sie nicht – es gibt Besitzer, die zu den Kühen gehören), unzählige Straßenstände, die in Wohnhäuser integriert sind und alles Mögliche verkaufen, Müll, der überall an den Straßenrändern rumliegt und zu guter Letzt Unmengen an Mopeds.



Moped mit normaler Beladung

Diese knattern in allen Variationen die Straßen entlang und transportieren auch so ziemlich alles, was wir uns nur so vorstellen können. Fünf Leute auf einem Moped war bisher das Maximum,

**ANNIKA SAFT  
SOZIALARBEITERIN  
SIHANOUKVILLE, KAMBODSCHA**

was ich gesehen habe. Ach ja und durch mein Staunen mit offenem Mund konnte ich noch ganz nebenbei jede Menge kambodschanischen Staub und Abgase einatmen.

Nach einem kurzen Mittagessen im Center ging die Reise für Stephi und mich dann gleich weiter nach Phnom Penh. Phnom Penh ist die Hauptstadt Kambodschas und zählt etwa zwei Millionen Einwohner. Für die ersten drei Monate wohnten wir dort in der katholischen Pfarrei St. Joseph, um die Landessprache Kambodschas – Khmer – zu lernen. Nach ein paar Anlaufschwierigkeiten und jeder Menge Geduld hatten wir schließlich einen guten Lehrer gefunden, der uns

jeden Tag unterrichtete. Da Khmer sowohl ein anderes Alphabet, als auch eine andere Grammatik hat, war und ist das Lernen der Sprache nicht gerade einfach. Um es aber für uns etwas leichter zu gestalten, hat der Lehrer uns mit unserer Lautschrift

unterrichtet und wir haben quasi nach Gehör gelernt. Das bedeutet, dass er uns die Wörter auf Khmer vorgesprochen hat, dann ins Englische übersetzt und wir haben das Khmerwort in unse-

### Was ist FIDESCO?

FIDESCO ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

Fidesco hilft seit gut 35 Jahren. Im Moment sind mehr als 190 Volontäre in 23 Ländern im Einsatz.

[www.fidesco.de](http://www.fidesco.de)

# kambodscha

rer Lautsprache aufgeschrieben. Das wiederum ist aber auch nicht immer ganz eindeutig, da es im Khmer-Alphabet Laute gibt, die wir Deutschen einfach nicht kennen. Dennoch war es so die einfachste und effektivste Variante für uns, hatten wir ja nur drei Monate Zeit, um zumindest einen Grundstock an Khmer zu lernen. Das war also das erste Abenteuer unserer Mission! Der Lohn nach einigen Wochen Sprachkurs war dann ein erstauntes und lächelndes Gesicht der Kambodschaner, als wir sie mit unseren gefühl fünf bisher gelernten Sätzen ansprachen.

Neben den täglichen Khmerstunden habe ich nachmittags drei Kambodschanerinnen aus der Pfarrei in Englisch unterrichtet. Das hat mir viel Freude bereitet, obwohl ich zuhause bisher nie unterrichtet habe – bis auf ein paar Mal Nachhilfestunden. Die Frauen haben mir unheimlich viel Wertschätzung und Respekt entgegen gebracht und waren voller Motivation, um Neues zu lernen. So haben mich meine Schülerinnen zum Beispiel immer mit „teacher/Lehrer“ angesprochen, wenn sie mich gesehen haben und dass, obwohl ich doch überhaupt keine ausgebildete Lehrerin bin. Wo in Deutschland würde es das geben? Ich muss allerdings dazu sagen, dass es in der asiatischen/kambodschanischen Kultur gewöhnlich so ist, dass Leute selten mit ihrem Vornamen angesprochen werden. Sondern sie werden je nach Alter Bruder, Schwester, Onkel oder Tante genannt. Für uns Europäer ist das sehr ungewohnt.



Stephi, Kinder aus dem Kindergarten und ich

Zusätzlich konnten Stephi und ich hin und wieder im Kindergarten der Pfarrei aushelfen, dort ein bisschen Englisch unterrichten, beim Mittagessen helfen und natürlich spielen. Als wir das erste Mal zu den Kindern in den Kindergarten gingen, war ihre Reaktion auf uns wirklich berührend. Alle kamen aus den verschiedensten Ecken angerannt und wollten von uns hochgehoben werden, mit uns spielen oder sonst irgendwie mit uns in Berührung sein. Ein Grund dafür ist vielleicht auch unser Aussehen und unsere Herkunft. Wir kommen aus einem reichen westlichen Land, die Kinder sind schlicht neugierig und für sie sind „weiße“ Menschen etwas Besonderes. Am Tag unseres Abschieds habe ich zum Abschluss sogar zahlreiche Küsse auf meine Wangen und Hände bekommen. Auch bei den Kindern haben mich so viel Zuneigung, Wertschätzung und Liebe einfach sehr berührt. Auf genau solche Momente habe ich mich gefreut, Momente in denen ich so unglaublich reich beschenkt werde durch die Gegenwart anderer Menschen, denn „Gott wohnt in jedem Menschen“ (Lk 17, 20-21).

Auch Weihnachten konnten wir in der Pfarrei St. Joseph in Phnom Penh verbringen. Grundsätzlich wird Weihnachten in Kambodscha allerdings nicht gefeiert, da das Land mehrheitlich buddhistisch ist. In der Pfarrei dagegen liefen die Weihnachtsvorbereitungen schon fünf! Wochen vor Weihnachten auf Hochtouren. Es wurde eine Riesenkrippe aus Bambus, Holz und angemalten alten Plastiksäcken gebaut und auch auf dem Rest des Pfarreigeländes wurde so ziemlich alles beleuchtet, was gefunden wurde. Darunter auch ein circa 20 Meter großer Plastikweihnachtsbaum mit viel Klimbim. Das Endergebnis war grell und mit viel Liebe gestaltet. Eine kleine Anekdote noch zum Weihnachtsbaum: an einem Nachmittag ist der Hausmeister, ein junger Kambodschaner, den Weihnachtsbaum von innen hochgeklettert, hat das Grünzeug zur Seite geschoben und laut einmal quer über den Hof zu Stephi und mir „I love You sister/Ich liebe dich Schwester“ gerufen. Ein super Bild war das, wie aus einem kitschigen Liebesfilm! An Weihnachten selbst fanden in St. Joseph drei verschiedene Messen statt, jeweils eine in Khmer, Englisch und Französisch. Da Kambodscha eine ehemals französische Kolonie ist, leben jetzt viele Franzosen aus beruflichen Gründen in Kambodscha. Zusätzlich wurden an Weihnachten viele Stände und eine Bühne auf dem Pfarreigelände aufgebaut, wo den ganzen Abend gesungen, getanzt und performt wurde. Insgesamt waren über 1000 Menschen da, also quasi ein Weihnachtsmarkt, allerdings mit der Ausnahme, dass er nur am 24.12. stattfand. Am Weihnachtsabend gab es außerdem ein Entenspiel zu bestaunen. Das lief folgendermaßen ab: sieben oder acht Enten liefen in einem kleinen zwei mal zwei Meter großen Viereck umher. Außen rum standen viele Leute und konnten Plastikringe kaufen. Ziel des Spiels war es, einen Plastikring so zu werfen, dass er um den Hals einer Ente landet. Wer das schaffte, bekam als Siegprämie seine eingefangene Ente – lebendig! Die Füße wurden zusammengebunden

und die Enten wie Einkaufstüten an die Gewinner verteilt. Zum Zuschauen war es wirklich lustig, aber ein bisschen Leid taten mir die rumgescheuchten Enten dann doch.



*Weihnachten in St. Joseph*

Mit Weihnachten und Silvester ging unsere Zeit in der Pfarrei in Phnom Penh nun dem Ende zu. Der Sprachkurs war beendet und damit die Vorbereitungszeit für unsere eigentliche Mission im Fountain of Life Center in Sihanoukville.

Zurückblickend bin ich sehr dankbar für die drei Monate Sprachkurs in Phnom Penh, die für mich gleichzeitig eine Eingewöhnungszeit waren, Gewöhnung an die asiatische/kambodschanische Kultur, die Lebens- und Denkweise der Kambodschaner, ihr Zeitverständnis, das Essen, an die Gerüche und den Müll, der an vielen Orten am Boden verstreut ist. Mittlerweile fühle ich mich hier aber wohl und freue mich auf die Zeit, die mir noch bevorsteht. Das war am Anfang allerdings nicht unbedingt so. Da haben mich eine Menge Emotionen überrollt und ich war mit der neuen Situation und meinem neuen Zuhause schlicht überfordert. Eine liebe Freundin hat mir zum Abschied einige Bibelstellen und Texte aufgeschrieben, unter anderem diesen:

„Annika, das Leben verläuft nicht immer geradlinig, es bringt Höhen und Tiefen mit sich, macht durch unheimlich schöne Momente sprachlos und lässt durch manch schwierige Situation Zweifel aufkommen. Eines jedoch ist gewiss: In all dem ist Gott stets an Deiner Seite. Das verspricht er dir! In seine Hände darfst du dich fallen lassen und auf seine Zusagen an dich vertrauen. IMMER & ÜBERALL!“

Das trifft meine Situation gerade zu Beginn ziemlich auf den Punkt. Und doch weiß ich, dass Gott einen Plan für mich hat und ich mich an ihm festhalten kann. Das hat er mir bisher in der Vorbereitung auf die Mission und auch in der Mission so oft gezeigt. Unter anderem dadurch, dass er mir eine so wundervolle Co-Volontärin zur Seite gestellt hat. Auch persönlich hatte ich immer wieder Momente, die mich sehr gefordert haben. Gerade durch das enge Zusammenleben mit Stephi habe und werde ich mein eigenes Verhalten immer wieder gespiegelt bekommen. Dadurch wurde ich konfrontiert mit meiner

Geschichte und meinen Erlebnissen in den letzten Jahren und habe die Chance, mich damit auseinanderzusetzen, auch wenn mir das überhaupt nicht leicht fällt. Besonders in diesen Zeiten ist es ein großer Halt und Trost für mich, zu wissen, dass ich mit allem, was ich fühle und bin, zu Gott kommen kann. Dass er mir Frieden schenkt und meine Wunden heilt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Nach diesem kleinen persönlichen Einschub möchte ich euch/Ihnen von unserer Weiterreise erzählen. Nun also sind Stephi und ich nach Sihanoukville umgezogen und haben am 8.01. unsere Arbeit im Fountain of Life Center begonnen. Auch dort werden uns neue Herausforderungen und manch schwere Situationen erschüttern. Vor einigen Tagen stand in meinem Andachtsbuch folgender Bibelvers aus Psalm 138, 3 „Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.“ Das fällt mir nicht immer so leicht, Gott wirklich bei allen Dingen meine Anliegen vorzubringen und ihm zu 100 Prozent in allem zu vertrauen. Aber gerade während meiner Zeit auf Mission darf ich das mehr und mehr lernen. Ich freue mich, wenn ihr/Sie mich mit diesem Anliegen auch in euer Gebet mit einschließen könnt.

Am Ende meines 1. Missionsberichts möchte ich euch/Ihnen noch von einer Begegnung erzählen, die mich sehr berührt hat. Dafür geht's nochmal zurück nach Phnom Penh zur Pfarrei St. Joseph. Die Pfarrei liegt auf einem großen Gelände, auf dem es auch eine Krankenstation gibt. Diese befindet sich im Nachbargebäude und genau in diesem Gebäude wohnen im 3. Stock circa 20 Jungs zwischen 13 und 18 Jahren.



*Feier mit den Jungs*

Das Ganze kann man sich folgendermaßen vorstellen. Der Eingang ist eine einfache Holztür, die meistens offen steht, Besucher sind also so gut wie immer willkommen. Danach steht man in einem großen Raum, der eine kleine Küchenzeile hat, ein paar Tische, Bänke und Stühle, zwei Klos mit Duschen und zwei Räume, in denen die insgesamt 20 Jungs schlafen. Außerdem gibt es noch zwei kleine extra Räume für die beiden männlichen Mitarbeiter. Die Räume sind nur durch eine dünne Holzwand voneinander getrennt, die nach



unten und oben offen ist. Das bedeutet, dass Privatsphäre dort wirklich Mangelware ist, zumindest Privatsphäre, wie viele von uns sie definieren würden. Die Jungs kommen alle aus armen Familien vom Land, sind teils Halb- oder Vollwaisen. Sie wohnen dort in dieser Männer-WG, um in eine gute Schule in Phnom Penh gehen zu können, denn Bildung allein ist für sie die Basis für ein besseres Leben. Morgens um sieben Uhr beginnt der Unterricht, mittags eine kurze Pause und dann geht's abends bis halb fünf weiter. Zusätzlich haben sie jeden Abend ab neun Uhr Lernzeit für weitere eineinhalb Stunden. Und das geht dann von Montag bis Samstag so. Gemeinsam mit einer indischen Volontärin wurden wir an einem Abend zum Abendessen bei ihnen eingeladen. Wir betraten den Raum und 22 strahlende Augenpaare waren voller Neugier und Vorfreude auf uns gerichtet. Sie hießen uns willkommen, hielten sogar eine kleine Rede für uns! Danach gab es typisch kambodschanisches Essen, Reis mit Hähnchen und etwas Gemüse. Nachdem wir mit dem Essen fertig waren, wurden die Gitarren und die Kajon ausgepackt und gesungen.

Es war eine super Stimmung und wir alle hatten unendlich viel Spaß. Die Jungs bringen sich untereinander oder per Youtube das Gitarre spielen bei und Kambodschaner allgemein singen sehr sehr gern, und richtig gut dazu! So hatten wir drei Volontäre einen wirklich

wunderschönen Abend dort. Ich könnte noch viel mehr dazu schreiben, aber mein Platz neigt sich dem Ende zu... Was ich aber eigentlich sagen möchte, es mag vielleicht so klingen, als wäre es einfach eine gewöhnlich Einladung zum Abendessen gewesen, nichts Besonderes. Aber für mich war dieser Abend viel mehr als das. So viel Gastfreundschaft, Freude und Gemeinschaft haben einfach mein kleines Herz berührt und ich bin sehr dankbar für diesen Abend!

So das war's nun fürs Erste! Aber keine Sorge: in drei Monaten gibt es einen neuen Bericht, und dann werde ich auch von meiner eigentlichen Mission in Sihanoukville berichten können. Zunächst wünsche ich euch/Ihnen allen ein gesegnetes neues Jahr 2018. Ein Jahr voller neuer Begegnungen und Momente, die unser aller Leben reich beschenken. Auch möchte ich mich nochmal für eure/Ihre Unterstützung in jeglicher Weise bedanken und freue mich sehr über eure/Ihre Gebete, liebe Worte und Spenden, die mich auch in der kommenden Zeit erreichen werden!

Shalom!  
Eure Annika



Liebe Unterstützer  
von Annika,

Stephanie, Jean, Diana, Pierre, Sixtine, Charlotte, Thomas, Lorraine, Marie.....  
so heißen einige der 71

FidesCo-Volontäre, die in diesem Jahr ausgereist sind. Sie kommen aus Frankreich und aus Deutschland. Es sind alleinstehende Frauen und Männer, verheiratete Paare mit oder ohne Kinder und auch Rentner.

Sie arbeiten in Afrika in Angola, Äquatorialguinea, Benin, Kongo, Elfenbeinküste, Guinea, Kamerun, Kenia, Lesotho, Madagaskar, Ruanda, Sambia und Südafrika. In Amerika in Brasilien, Chile, Haiti, Kolumbien, Kuba und Peru. In Asien in Indonesien, Kambodscha, Ost-Timor und den Philippinen. Zusammen mit den Volontären, die 2016 ausgereist sind, sind es etwa 190, die zurzeit für Fidesco in den Projekten arbeiten. Sie sind Bauleiter, Berufsschullehrer/in, Buchhalter/in, EDV-Lehrer, Einkaufsleiter, Englischlehrerin, Ergotherapeutin, Erzieher/in, Finanzverwalter, Französischlehrer/in, Frauenärztin, Geschäftsführer, Hebamme, Informatiker, Kommunikationsexpertin, Krankengymnastin, pädagogische Beraterin, Pflegefachkraft, Pharmaassistentin, Projektleiter/in, Schulleiter, Sozialarbeiter/in, Sportlehrer und Techniklehrer.

Immer wieder habe ich die Gelegenheit, mit ehemaligen Volontären ins Gespräch zu kommen. Sie sind sich einig, dass es für sie ein einmaliges Erlebnis war, es viele sehr schöne Momente gab, aber auch schwere. Sie haben sehr viel gelernt und Gutes tun können. Es war eine Zeit, die ihr weiteres Leben geprägt hat. Das Fazit der Ehemaligen:  
Es hat sich gelohnt, und sie möchten diese Erfahrung nicht missen!"

Karel Dekempe